

Vorwort

Mehr als fünfunddreißig Jahre sind seit der Ausgabe Jolys von *De genitura/De natura pueri* (Paris, *Les Belles Lettres* 1970) vergangen, und nicht vergeblich für die Erforschung der griechischen Medizingeschichte im allgemeinen und jener umfangreichen Schriftensammlung im besonderen, die als *Corpus Hippocraticum* bekannt ist. Das Erscheinen von zahlreichen neuen kritischen Ausgaben hippokratischer Schriften, einige davon auch mehrmals ediert, und von bahnbrechenden Studien im Bereich der hippokratischen Medizin und deren Textüberlieferung und Rezeptionsgeschichte, sowie die Verfügbarkeit neuer, vor dreißig Jahren fast undenkbarer Hilfsmittel der modernen Lexikographie und Datenverarbeitung lassen manche Ergebnisse der damaligen editorischen Tätigkeit heute als überholt erscheinen. Das Gesagte betrifft u. a. die Ausgabe Jolys: Historisch gesehen fehlten ihm vor allem die Studien zum sogenannten „Autor C“ von Hermann Grensemann und der für den heutigen Herausgeber von hippokratischen Schriften unentbehrliche Beitrag des *Index Hippocraticus* (1989, mit Supplement von 1999) und der *Concordantia in Corpus Hippocraticum* (1986). Andererseits, was aus den Rezensionen deutlich hervorgeht, wies Jolys Ausgabe von *De genitura/De natura pueri* auch gewisse eigene Mängel auf, die schon für sich eine Neuausgabe der Schrift erforderlich gemacht haben.

Meinerseits hatte ich immer den größten Respekt vor den Anstrengungen aller meiner sehr gelehrten Vorgänger (Littré 1851, Ermerins 1862 und eben Joly) um einen besseren Text von *De genitura/De natura pueri*, denn diese gingen trotz der viel geringeren zur Verfügung stehenden Literatur von einem sehr erfahrenen Umgang mit kritischen Ausgaben und spezifisch mit hippokratischen Texten aus. Die Konfrontation mit so bedeutenden Namen der hippokratischen Medizingeschichte hätte einen jüngeren Forscher wie mich, der dazu des Deutschen anfangs nicht besonders gut mächtig war, zu Mutlosigkeit bringen können, wäre ich nicht sogleich der Ansicht gewesen, die beste Erfolgchance auf dem Weg zu einer verbesserten Ausgabe der hippokratischen Schrift sei, neben harter Arbeit und philologischer Schulung, der enge Kontakt mit anderen Forschern meiner Umgebung.

Unter diesem Aspekt befand ich mich in einer fast idealen Situation: Als Doktorand des 3. Zyklus des Hamburger Graduiertenkollegs „Griechische und byzantinische Textüberlieferung – Wissenschaftsgeschichte – Humanismusforschung und Neulatein“ war ich von den Herren Prof. Dr. Klaus Alpers und Prof. Dr. Hermann Grensemann, zwei Spezialisten ersten Ranges im Bereich der antiken Medizin, betreut, die mir in allen Phasen der Arbeit fachlich wie auch menschlich zur Seite gestanden haben; so habe ich die methodische Strenge, die ausgezeichnete Kenntnis der Informatik sowie die Vorliebe für Musik des einen und die philologische Gewandtheit, die sehr konkrete Einstellung sowie die Liebe für die Pflanzen und für Italien des anderen schätzen können; von beiden habe ich den guten Appetit, den Humor und die weisen Ratschläge kennengelernt. Beiden meinen Doktorvätern möchte ich hier dafür meinen herzlichsten Dank ausdrücken.

Unter denjenigen, denen ich Worte des Dankes schuldig bin, möchte ich hier an erster Stelle Frau Dr. Solveig Malatrait nennen, die sich bis zum letzten Moment vor

der Einreichung, und zwar aus reiner Verbundenheit, der anstrengenden und für mich so wichtigen Korrekturarbeit des größten Teils meiner Dissertation gewidmet hat; mein Deutsch hat im übrigen Teil Frau Alexandra Grigat durchgesehen.

Bedanken möchte ich mich hier auch bei folgenden Wissenschaftlern, die jeder auf eigene Weise im Rahmen dieser Arbeit gewirkt haben: Herrn Prof. Dr. Dieter Harlfinger, der mich in die griechische Paläographie und Kodikologie eingeführt und mir deren Bedeutung für die Textgeschichte eines alten Werkes gezeigt hat; Herrn Prof. Dr. Volker Langholf, der sich die Zeit genommen hat, problematische Stellen der griechischen Schrift mit mir zu besprechen; den Herren Dr. Anargyros Anastassiou und Dr. Dieter Irmer, die mir die Tore des Hamburger Hippokrateslexikon und ihrer Gelehrsamkeit immer geöffnet haben; Herrn Dr. Rudolph Führer, der mich bezüglich des Terminus *κύσαρως* methodisch beraten hat.

Außerhalb der Hamburger Universität war mir vor allem der Rat von Herrn Prof. Dr. Jean Irigoin^t sehr wichtig bei der Durchführung dieser Arbeit: Hier möchte ich ihm dafür, daß ich stemmatische und kodikologische Fragen hinsichtlich meiner Ausgabe in seinem Büro am Collège de France mit ihm besprechen durfte, meinen besten Dank sagen.

Mein Lehrer in Palermo, Herr Prof. Salvatore Nicosia, hat mit seinem erfahrenen Sprachgefühl einen wesentlichen Beitrag zur aktuellen Form der italienischen Übersetzung geleistet: Ihm spreche ich hier ebenfalls meinen herzlichen Dank aus.

An dieser Stelle soll auch nicht die anregende Diskussion mit den zahlreichen Freunden und Kollegen des Hamburger Kreises außer acht gelassen werden; eine Erwähnung verdienen ebenfalls alle Mitarbeiter/innen der Bibliothek sowie im allgemeinen des Hamburger Institutes für Griechische und Lateinische Philologie für die sehr guten Arbeitsbedingungen, die sie mir geboten haben; unter dem genannten Personal möchte ich hier den damaligen Bibliothekar, Herrn Georg Mrugalla M.A. und die damalige Sekretärin, Frau Rita Welschmied besonders erwähnen, die meine Arbeit am Ort in vielerlei Hinsicht erleichtert haben.

Zu danken habe ich zudem den Herausgebern dieser Reihe, den Herren Prof. Dr. Klaus Alpers, Prof. Dr. Dieter Harlfinger und Prof. Dr. Diether R. Reinsch dafür, daß sie dieses Buch in die Reihe *Serta Graeca* aufgenommen haben.

Unter den Institutionen, die zum Gelingen dieses Buches beigetragen haben, sei an erster Stelle die Deutsche Forschungsgemeinschaft genannt, die zusammen mit der Freien und Hansestadt Hamburg meinen Aufenthalt in Deutschland sowie meine Forschungsreisen mit einem dreijährigen Doktorandenstipendium (1997–2000) großzügig unterstützt hat. Meine tiefe Dankbarkeit sei hier auch der Hamburger Mildtätigkeitsstiftung Ferdinand und Emma Beit ausgedrückt, die mir ein sechsmonatiges Abschlußstipendium (2000–2001) gewährt hat.

Ebenfalls bedanke ich mich bei dem Dipartimento di studi greci, latini e musicali. Tradizione e modernità „Aglaià“ der Universität Palermo, das beigetragen hat, die Druckkosten dieses Buches zu übernehmen.

Zudem bedanke ich mich ganz herzlich bei der Universität Hamburg und im besonderen beim Institut für Geschichte der Medizin, das mir die Möglichkeit gegeben hat,

den akademischen Kurs „Medizinische Terminologie“ zwei Semester lang (WS 2000–2001 und SS 2001) halten zu dürfen. Allen Mitarbeitern/innen des genannten Institutes möchte ich an dieser Stelle meine tiefe Verbundenheit für die sehr nette Zusammenarbeit aussprechen.

Den folgenden Bibliotheken danke ich ferner ganz herzlich dafür, daß sie mir den Zugang zu ihren Handschriftensammlungen ermöglicht und die photographische Reproduktion einzelner in diesem Band enthaltener Seiten aus ihren Handschriften genehmigt haben: Der Bibliothèque Nationale de France in Paris, der Biblioteca Vaticana in Rom, der Biblioteca Marciana in Venedig.

Schließlich, aber nicht zuletzt, verdienen diejenigen Erwähnung, die, wenn auch im Schatten, doch sehr effektiv dazu beigetragen haben, daß ich überhaupt die innere Kraft erhalten und bewahren konnte, um die Arbeit fertigzustellen: Ausdrücklich weise ich auf meine Frau und meine Familie hin, die damals an der weiten Entfernung zu mir gelitten haben und heute die Freude dieser Veröffentlichung mit mir vor allen teilen.

Palermo, im Februar 2006

Franco Giorgianni

